

# Stremens

Erscheint jeden Mittwoch. 



Jährlich 52 Nummern. \* \* \*

Preis 3 Abl. \* \* \* \* \*

Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. \* \*

— In der —  
 Buch- und Devotionalienhandlung  
 von  
**Heinrich Schellhorn u. Co.**  
 in Saratow  
 sind zu-haben:

Weihwasserkessel aus Porzellan, Preis 30, 40, 50, 60, 75, 80, 85 R. und höher bis zu . . . . . 3 R. 50 R.

Die Freude in Gott, Feindruck, Goldschnitt, Ledereinband mit Schloß . . . . . 2 R. 65 R.

„ ohne Schloß . . . . . 2 R. 60 R.

„ kleines Format, mit Schloß . . . . . 1 R. 90 R.

„ „ ohne Schloß . . . . . 1 R. 75 R.

Die ewige Anbetung, Grobdruck, Goldschnitt, Ledereinband, 1120 S., von P. J. Walser . . . . . 2 R. 65 R.

Kindergebetbüchlein: Der Diener Gottes; Freude der Jugend; Jesus, mein Vorbild u. and. . . . . 10 R.

Oktober 1903 - 1904.

Druck u. Verlag  
von H. Schellhorn u. Co., Saratow

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

# DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen». St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

## A l l e r l e i.

Die Laune eines Milliardärs. Jay Gould, der bekannte amerikanische Milliardär, hat nach dem Vorbilde der Prinzessin Karoline, der Schwester Napoleons, in seinem herrlichen Landsitz Lakewood in New-Jersey eine lebende Schachpartie auführen lassen. Die beiden Partner waren Charles Lindley und der Professor Hojer, und die Figuren stellten 32 Knaben in den prunkvollen Gewändern des 15. Jahrhunderts dar. Zwei Herolde im historischen Kostüm verkündeten mit Trompetenschall den Anfang der Schachpartie, und am Schlusse traten die besiegten Figuren vor und beugten das Knie vor dem Sieger, der sie mit wahrhaft fürchtlicher Gebärde einlud, sich zu erheben. Diese Schachpartie, deren Kostüme, nach einem Bericht des „Figaro“ allein 100.000 Franken gekostet haben, fand so großen Beifall, daß sie demnächst auch in New-York gespielt werden soll.

Ehrgefühl. Angeklagter (nach längerem Leugnen): Ich will ein offenes Geständnis ablegen: Den Raubmord an dem Bürgermeister nehm' ich auf mich, ebenso die Brandstiftung in Gelnrode, aber dem Taxenwirt seine Fenster-scheibe habe ich nicht eingeworfen.

Aufdringlich. Dame: Ich bin über die Talentlosigkeit meiner Tochter Maschine ganz verzweifelt, Herr Doktor, können Sie ihr nicht ein bißchen Klavier beibringen?

Doktor: Klavier spiele ich selber nicht.

Dame: Über jungen?

Doktor: Ich bin ganz unmusikaltisch.

Dame: Oder Aquarellmalen?

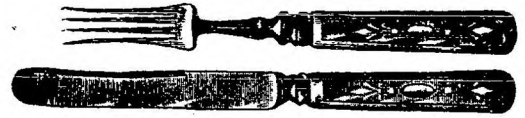
Doktor: Bedauere, ich bin überhaupt schon verlobt!

## B r i e f k a s t e n.

H. Fr. Dauenhauer. Eingesandten Betrag dankend erhalten.

## V a k a n t

ist die Lehrer-, Küster und Organistenstelle, zum Besetzen vom Lehrer allein in Alexandrowka, Peresopler Kreis, Gouv. Taurien. Gehalt jährlich 500 Rbl. nebst Gartenland, Quartier und Beheizung. Adresse: Попечителю I Александровской церковно-приходской школы И. А. Шпольвинду.



## Beste Solingener Stahlwaren,

Kasirmesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise.

Stahlwarenmagazin

# K. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus 1110.

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Co. in Saratow.

Soeben erhielten wir in unserer Buchhandlung:

## Franz X. von Pottmann,

Bischof der Diözese Tiraspol.

Büge katholischen und deutschen Lebens aus Rußland

geschildert von

F. Pottmann, Pfarrer.

14 Bogen in 8<sup>o</sup>. reich illustr. 1 R. 40 K. mit Übersendung. Was hier geboten wird, greift weit über den Rahmen einer Biographie hinaus: es ist vielmehr eine kulturgeschichtliche Monographie von höchstem Interesse, die die kirchlichen Zustände Rußlands in eine neue, vielfach unbekannte Beleuchtung rückt.

Wir bitten dementsprechend zu verlangen.

Hochachtungsvoll

H. Schellhorn u. Co.

## Sarpinkafabrikanten

# Handelshaus M. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren  
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

## Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem  
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 112.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum.  
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:  
Г. Саратовъ, Большая  
Кострижная № 28.

# Алеменис

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ и К<sup>о</sup>.

**З у х а л т.** Vom göttlichen Bräutigam. — Wurmstich und Apfel. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Schuld und Sühne (Fortsetzung.)

## Vom göttlichen Bräutigam.

**E**s ist für den menschlichen Blick in der Regel unmöglich, in die Gnadenführungen einzelner Menschen einzudringen; denn das hat Gott seinem Urtheile in der Regel vorbehalten; wir wissen nicht, ob wir seiner Liebe oder seines Hasses würdig sind. Einst am Tage, wo die Bücher des Gerichtes aufgeschlagen werden, einst am Tage, wenn Gott gleichsam selber Rechenschaft gibt von seinen Werken, wird uns das alles vielleicht zu unserm tiefsten Schmerze kund gegeben werden. Wie manche Gnade, von uns verschmäht, wird einem andern beglückt haben; und was unser Erbteil ursprünglich gewesen, wird einem andern zugefallen sein! Gewiß ist's und immerhin mir recht beherzigenswert vorgekommen, daß oft die Armen und die Kranken, die Lahmen und die Blinden so reich an Gnade sind, während wir — ihre Brüder — oft höher an Rang und Stand, gegen sie an Geist und Gnade — Bettler sind. Haben diese Armen vielleicht jetzt schon das Erbe der Hohen und Stolzen und Gelehrten empfangen? — Vielleicht unser Erbteil? — Gott wird es wissen und uns allen gnädig sein! Eines der erschütterndsten Beispiele gibt die heilige Schrift selber. Es war ein Apostel, der mit dem Heilande drei Jahre lang wandelte und lebte, ein Apostel, der im Saale des Abendmahles schon mit seinem Gott zu Gastes saß; es war Judas, der von der Tafel seines Meisters aufstand, der sich von der Gnade Gottes los sagte, seinen Heiland verriet und in Verzweiflung starb und hinging an den ihm gebührenden Ort — und an Gottes Tafel war durch seinen Hinweggang ein Platz leer geworden! Die Apostel wählten nach der Himmelfahrt Matthias an des Verräters Stelle; aber der Herr hat für einen verlorenen Apostel sich zwei erkoren! Es war wenige Jahre darauf ein Mann draußen auf der Straße nach Damaskus, ein blinder Eiferer gegen Gottes Wort, leer an Liebe und Erkenntnis der Wahrheit, vor der Welt zwar ein Gelehrter und gebildeter Geist, aber vor Gottes Augen ein Bettler und ein Blinder. Dieser Mann war es, den draußen auf der Straße nach Damaskus der Herr selber rief und einlud, daß er ihm ein auserwähltes Werkzeug sei, um seinen Namen vor den Heiden und den Königen und den Kindern Israels zu bekennen. Also was Judas verschmäht, hatte Paulus gewonnen; was das Apostolat an dem Verluste des Gefallenen beklagte, ward an Matthias und mehr noch an Paulus, dem Weltapostel, überreich ersetzt; wo Judas von der Tafel seines Meisters aufstand, da ward ein Paulus von der Straße herein an seinen Platz gerufen! O Gerechtigkeit, o Liebe und Weisheit unseres Gottes! Allein noch einleuchtender wird uns diese Fügung Gottes werden,

wenn wir das Buch der Völkerchicksale, das Buch der Kirchengeschichte, aufschlagen. Hierüber ließe sich gewiß ein Jahr lang predigen, und es wäre der strahlendste, herrlichste Beweis dessen, wo die wahre Braut Christi, wo die wahre Kirche ist; denn nur da ist die Braut, wo der Hochzeitsaal, und nur da der wahre Hochzeitsaal, wo die leergebliebenen Plätze immer wieder ersetzt werden.

Vor allem gilt, was der Heiland über die Teilnahme an dem Reiche Gottes gesagt, dem auserwählten Volke der Juden. „Ich bin zuerst an die Kinder des Hauses Israel gesandt und nicht zu den Heiden“, war die Antwort, die Jesus einst einem heidnischen Weibe auf seine gläubige Bitte erwiderte; das Evangelium kam zuvor an die Juden und dann erst an die Heiden. An dieses auserwählte Volk wendeten sich die Apostel, vor allem Petrus, um zu retten, was zu retten war; allein als die große Masse Israels verstockten Sinnes blieb, schüttelten die Apostel den Staub von ihren Füßen, um das Heil, das Juda verschmäht, den Heiden zu bringen. Da aber, als der Geist Gottes endlich von seinem Heimischen gewichen, als es seine letzte Einladung, seine letzte Heimführung verschmäht hatte; da war auch die Stunde gekommen, wo Israel hinausgestoßen wurde aus der Reihe der Nationen, und Jerusalem, die gottgeliebte Stadt, ihres Schmuckes beraubt und dem Fluche überantwortet wurde; da war die Stunde gekommen, wo das Blut Jesu Christi, der Propheten und der Apostel auf das Haupt des schuldbeladenen Volkes fiel. Und während, von den Römern erobert, die heilige Stadt in Trümmern rauchte; während das Blut tausend und tausend Gemordeter in ihren Straßen rann; während der Rest des Volkes als Sklaven verkauft oder landflüchtig über die Erde hin sich zerstreute, ward in dem Hauptstize des Heidentumes, in Rom, der Grund zur Kirche gelegt, festete sich über dem heiligen Blute der Martyrer der hohe apostolische Stuhl der Einheit, um alle Völker um sich her zu einer Gottesstadt, zu einer Gemeinde zu verbinden. Die Krone, die der Tochter Sions, der Prophetenstadt, der Burg Gottes vom sterbenden Haupte gefallen, diese Krone ward das Erbteil des neuen Roms, ward der Schmuck jenes apostolischen Stuhles, das Kleinod jener Burg, die Gott auf den Felsen gegründet, und die die Pforten der Hölle nie überwältigen können; und der Segen Judas kam an die Heiden. Seht! Noch heutzutage sind die meisten Völker der Erde in einem Mittelpunkt der Einheit verbunden, und die katholische Kirche hat die Welt zu einem Vaterlande, zu einem Reiche Gottes, zu einem Hause, zu einer Familie gemacht, während die ursprüngliche Familie Gottes, das Haus Israels, zerstreut, landflüchtig, enterbt von Gott sein Dasein

auf Erden fristet zur Warnung der Völker, ohne Vaterland, ohne Heimat, ohne König und ohne Thron.

In der Regel, wenn ein Volk aus der Kirche heraustrat, sein Erbteil am Reiche Gottes verschmähte, da waren es bald, ja gewöhnlich zur selben Zeit wieder mehrere andere, die das verlassene Erbteil in Besitz nahmen.

Soll ich euch die Männer und die treuen Kinder nennen, die der Bräutigam Jesus Christus seiner Kirche gerade in jenen stürmischen Zeiten zum Schutz und zum Troste geschenkt hat? Da treten vor uns die großen Gestalten eines Karl Borromäus, das Muster eines Kirchenhirten; Ignatius, der Stifter der von einer gewissen Seite so gefürchteten Gesellschaft Jesu; Paul Justinianus, Franz von Sales, Kajetan von Theata, Peter von Caraffa, Philipp Merius, Johann von Gott, Vincenz von Paul, die heilige Theresia und viele andere. Diese waren es, die die Stühle einnahmen, die jene gefallenen Apostel leer gelassen. Sollen wir noch weiter gehen? — Soll ich an die Zeiten des letzten Jahrhunderts erinnern, wo es mit Ehren nur Weltweise, aber keine Christen zu geben schien; wo ein Voltaire, wo ein Rousseau das Feldgeschrei gegen die Kirche erhoben: „Weg, weg mit der Schändlichen, Verrufenen, weg mit der Kirche“; an die Zeiten wo an Stelle der zerstörten Altäre die Götzen der Zeit errichtet und angebetet wurden; wo das alte Frankreich von einer Horde blutdürstiger Barbaren in eine weite Wildnis verwandelt schien, und aller Gräuel der Leidenschaft sich offenbarte? — In diesen furchtbaren Tagen, wo die Kirche so viele Opfer beweinte, schenkte ihr der Herr wieder neue Kinder. Es waren die Wilden in den Wäldern Nordamerikas, die von katholischen Bischöfen und Priestern mit dem Lichte des Evangeliums beglückten, die heidnischen Stämme waren es, die damals, wo die edelsten Völker des christlichen Weltteils in Barbarei zu versinken drohten, der Barbarei entriffen und aus grausamen Menschen in sanfte, milde, fromme Christenseelen umgewandelt wurden. Während die Gottlosigkeit in Europa das Christentum zu vernichten sich bestrebte, zeigten in China und Korea sich die herrlichsten Früchte christlichen Glaubens, christlicher Liebe im Bekenntnis und im Martertum. So leuchtet uns das unwiderlegbare Zeugnis der Fürsorge des Heilandes für die Kirche, seine Braut, strahlend entgegen. Wo ein Volk sich ihrem Schutze entriß, da trat ein anderes für dasselbe ein, und wo ein Platz leer ward an der Brauttafel des Erlösers, da ward ein Fremder aus der Ferne herangerufen. Wenn ein Mensch, eine Nation, ein Weltteil, des Glaubens und der Gnade nicht mehr wert ist, dann wird sie diesem genommen und einem andern gegeben. Dies Gericht diese Heimjuchung Gottes, wir haben sie nur an einzelnen Beispielen gesehen; aber die ganze Weltgeschichte gibt davon Zeugnis.

Und wenden wir den Blick noch auf die Gegenwart; droht nicht auch das Gericht des Herrn, daß vielleicht der Glaube von uns genommen und andern Völkern geschenkt werde? In der That, es sind deren viele, die da verschmähen zum Hochzeitsmahle zu kommen und des einladenden Hausvaters Diener, seine Priester, seine Hirten lästern und zu verfolgen suchen: in der That, es ist so weit gekommen, daß man außer der Kirche, bereits dem Heiland selber allgemein seine göttliche Würde absprechen und über sein un-

endlich teuer erworbenes Gut, über die Kirche, seine Braut, den offenen Hohn, ja sogar den Fluch ausgießt. Es wäre möglich, daß Gott seine Hand von diesem Weltteile abzöge. Seht! dort im fernen Asien, da wo in den letzten Jahren das Marterblut der katholischen Missionäre den Boden geheiligt hat und besenktet, dort harren Millionen und Millionen des Lichtes, das unsere Welt mißachtet; harren süchtig nach dem Heilande, dessen unsere Zeit so vielfach überdrüssig geworden. Es wäre möglich, daß Gott das Licht von uns nähme und es jenen fernen Zonen schenkte! Aber noch steht es in der Gewalt des christlichen Gemütes, durch ihr reines, durch ihr edles Leben die strafende Hand des Herrn zu verjähnen, und eine einzelne Seele, ja vielleicht ein Kind, das da herzlich betet, kann für eine Stadt, für ein Volk die rettende Seele sein. Darum, meine Teuren! da wir noch Kinder der katholischen Kirche sind und noch die Einladung unseres Heilandes haben; laßt uns treue, lebendige, tätige Glieder sein dieser Kirche, in Glaube, Hoffnung und Liebe. Laßt die heiligen Flammen der Andacht in euren und der euch Empfohlenen, eurer Kinder, eurer Angehörigen Herzen nicht erlöschen, daß es nicht finster werde um uns. Alle sind wir geladen zum hochzeitlichen Mahle und der Bräutigam kann kommen, wir wissen nicht, wann; aber das wissen wir, daß wir bekleidet sein müssen mit dem hochzeitlichen Gewande, sei es der ersten Anschuld oder der tränenreichen Buße. Alle sind wir geladen und wir wissen, wohin; Christus ist der Bräutigam unserer Liebe, Er selber, Gott von Gott und Licht vom Lichte. Dorthin, wo er ist in der Mitte seiner verherrlichten, in der Mitte seiner bräutlichen Seelen, wo sind die freundlichen Chöre der Engel, wo der Himmelsbürger frohe Gesellschaft, wo der Propheten weisagender Chor und die erhabene Schar der Apostel; wo das siegreiche Heer der Martyrer mit ihren Kronen und ihren Palmen, wo die verehrungswürdigen heiligen Bekenner und wo die heiligen Frauen und die makellosen Jungfrauen mit ihrer Königin, der Gottesmutter Maria sich befinden; das ist unsere Gesellschaft beim Hochzeitsmahle des Lammes. Alle sind wir dazu geladen, die wir hier atmen und leben, denken und sinnen. O, daß doch keines von uns als ein Kind des Verderbens hinausgestoßen würde in die Finsternis! Daß wir alle uns finden dort beim Vater und bei dem, der gelehrt hat, daß, wo er ist, auch die seinen seien, damit sie seine Herrlichkeit sehen -- dort bei Jesus Christus, dem ewigen, dem vollendeten, dem unendlich herrlichen Bräutigam, der hochgelobt sei in Ewigkeit!

### Wurmstich und Apfel.

**B**öchst schädlich für den Apfelbaum, gleichviel von welcher Art derselbe auch sein mag, sind die Würmer, die sich in das Innere des Apfels verkriechen und daselbst zeitweilig ihre kleine Wohnung aufschlagen.

Zuweilen tauchen diese winzigen Insekten in so beträchtlicher Menge auf und ist hierbei der Schaden, den sie anrichten, so bedeutend, daß der von denselben heimgesuchte Baum einen nur sehr dürftigen oder auch gar keinen Ertrag liefert. Noch grün, unreif und ungenießbar fängt dann die angewurme Frucht an zu fallen.

Wenn auch die wurmstichigen Äpfel zur Reife gelangen (gewöhnlich geschieht das früher als mit den gesunden Äpfeln), bringen sie doch nicht viel Vorteil, weil sie im Verkauf wenig Wert haben.

Diese schädlichen Insekten gewinnen von Jahr zu Jahr mehr und mehr an Boden, und immer seltener werden die Gärten, die gesunde Äpfel bringen.

Dies kommt daher, weil man entweder diese Unheilstifter nicht zu vertilgen weiß oder aber, was nun gar zu häufig geschieht, nicht will, d. h. jene Maßregeln nicht beachtet, die man zur Schützung des Apfels haben und einhalten kann.

Obgleich diese Würmer für gewöhnlich massenhaft auftreten, kann man doch gegen dieselben mit viel Erfolg ankämpfen, wenn man nur ernstlich will. Und das — folgendermaßen.

Sehen wir vorerst einmal nach, wie diese „verlarteten“ Unholde leben, sich entwickeln und vermehren. Die Mittel zu deren Vertilgung ergeben sich dann von selbst.

Bereits im ersten Stadium ihres Wachstums sind die meisten Äpfel wurmig und fangen an, nach und nach abzufallen. Wie gelangt wohl der Wurm an und in den Apfel?

Der fertige Wurm, d. h. der völlig entwickelte Schmetterling legt seine winzigen Eierchen auf die Schale, auf die Oberfläche des Apfels. Nach einiger Zeit zeigen sich aus den Eierchen kleine Würmchen, die, so klein sie auch sind, später für den Apfel verderblich werden. Sie bohren sich in das weiche Fleisch des Apfels ein und fangen da an zu wachsen, zu fressen. Der Apfel erkrankt dann und fällt vom Baume los. Aus der abgefallenen Frucht kriecht die entwickelte Larve (Wurm) heraus und in die Erde oder auch unter die Rinde desselben Baumes. Hier entwickelt sich die Larve zum Schmetterling oder Käfer, welcher letzteres bei den Pflaumen-, Kirsch- und Birnbäumen der Fall ist.

Zu ihrer vollständigen Entwicklung kommt die Larve in der Regel während dem Frühling, seltener im Herbst. Die Herbstschmetterlinge schaden den Knospen, diejenigen des Frühlings aber legen ihre Eierchen auf den unreifen Äpfel. Sowohl die Herbst- als auch die Frühlingsschmetterlinge legen viele Eierchen und vermehren sich, von Jahr zu Jahr in wahrhaft erschreckender Weise.

Aus dem oben Gesagten folgt, daß diese Insekten den ersten Abschnitt ihres Daseins im Innern des Apfels selbst fristen und daß dieselben späterhin, nach dem Abfallen der Frucht, irgend welche geschütztes Plätzchen aufsuchen, um daselbst ihr Winterquartier zu beziehen. Dies müssen wir uns merken.

Indem wir abgefallene bezw. wurmige Äpfel für längere Zeit in unseren Gärten anhäufen und aufbewahren, wie das ja gewöhnlich geschieht, geben wir den Würmern Gelegenheit, außerhalb des Apfels, auf Kosten dessen sie sich genährt haben, für ihre künftige Fortentwicklung Schutz zu suchen.

Als Hauptmaßnahme gegen den Apfelmurm ist demnach zu erachten — „das ununterbrochene Einsammeln der abgefallenen Äpfel und die ungezügelmte Vernichtung derselben.“ Eingesammelt müssen die Äpfel werden möglichst bald nach dem Abfallen, damit die versteckten Würmer nicht Zeit bekommen, sich unter die Baumrinde oder in die Erde zu flüchten.

Manche Würmer verlassen den Apfel, in dem sie aufgewachsen, noch am Baume. Daher ist es geraten, daß man ab und zu die Bäume, an denen sich wurmige Äpfel zeigen, gelinde schüttelt. Dadurch fallen die beschädigten Äpfel nieder, werden ausgefondert und vom Baume entfernt.

Mit der rechtzeitigen Einsammlung der abgefallenen Äpfel und deren unverweilten Vernichtung benimmt man den Apfelmurm des größten Teiles seiner Nachkommenschaft, die im folgenden Jahre doppelt verstärkt auftreten würde.

Indem man auf diese Weise fortwährend die abgefallenen Äpfel sorgfältig aus dem Garten entfernt, erzielt man endlich die gänzliche Ausrottung der Würmer und den Nutzen, daß die Bäume wieder zu ihrer früheren Ertragsfähigkeit kommen.

Die abgefallenen Äpfel sind womöglich täglich einzusammeln und ganz aus dem Garten zu entfernen. Um sich durch dieses Verfahren keinen Schaden zuzuführen, kann man die wurmigen Früchte trocknen, verkaufen oder auch als ganz vortreffliches Futter für die Schweine verwenden.

Viele dieser Würmer, wie bereits oben bemerkt, überwintern unter der Rinde der Bäume, wo sich dieselben ganz wohl befinden. Deshalb ist es angemessen, die alte rissige Rinde von Zeit zu Zeit zu reinigen, „abzuschaben“ und zu kalten.

Das Bestreichen des Baumes mit Kalk ist ganz unschädlich

und von dem Vorteil, daß die Larven unter der Rinde getöte werden, zugleich aber auch der Baumstamm vor Frost und Sonnenhitze geschützt ist. Man klagt ja so viel über „die schwarzen Flecken“ am Stamme, an der Süddeite des Stammes. Diese Flecken werden gänzlich verschwunden, wenn man wenigstens zweimal im Jahr, im Frühling und Herbst, die Rinde sorgsam säubert und mit Kalk übertrüncht.

Um mit gutem Erfolge gegen den Apfelmurm anzukämpfen, ist es vorzuziehen, daß die Gartenbesitzer einer Zuchtart einheitlich zusammenstehen und zusammenarbeiten; widerigenfalls wandern die „wurmhaften“ Unholde aus einem Garten in den andern, aus dem gepflegten in den un gepflegten und umgekehrt.

Das sind die Fingerzeige, die uns der Gartenkünstler unseres Landamtes gibt und die wohl von jedem Gartenbesitzer mit dem besten Interesse aufgenommen werden dürften. Z.

### Vom Kriegsschauplatz.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

**London, 6. Juli (Reuter).** Der Korrespondent des „Chicago“ in Anbun meldet per Draht über Tschifu, es vorbereiteten sich hartnäckige Meldungen über den Tod des Admirals Togo.

**Mukden, 7. Juli (Eigen).** Laut erhaltenen Nachrichten wurde in der Nacht auf den 4. Juli in der östlichen Abteilung Kundschaft über die feindlichen Stellungen auf den Höhen der Hauptstraße Ljaojan-Könchuantchen eingezogen. Der Gegner erwies sich vor vorzüglicher Stärke, und unsere Abteilung zog sich auf ihre frühere Stellung bei Tschuwuan zurück und ließ es zu einer entscheidenden Schlacht nicht kommen. Unsere Verluste in diesem Treffen: übersteigen tausend Tote und Verwundete; die Schlacht endigte gegen 3 Uhr nachmittags.

**Schifu, 7. Juli (Reuter).** Hier kam eine Tschouke mit 8 Russen und 50 Chinesen aus Port-Arthur an. Die Russen teilen nichts mit. Die Chinesen erzählen, 4000 Japaner hätten am 28. Juni eine der Forts auf den Höhen bei der Stadt besetzt. Die Russen umringten jedoch die Japaner und sprengten die Mienen. Die Japaner gingen alle zugrunde. Ferner berichten sie, am Vorabend ihrer Abfahrt habe ein russisches Mienenboot einen ausländischen Dampfer bei Port-Arthur angegriffen, da es denselben für ein japanisches Transportschiff hielt. Viele Chinesen seien dabei ertrunken; die Russen hätten die Besatzung gerettet.

**Tokio, 8. Juli (Reuter).** Zehntausend Japaner machten elf Kilometer südlich von Daschitschao einen Angriff auf fünftausend Russen. Die Schlacht währte vom Morgen bis Abend. Die Russen, welche wiederholt Verstärkungen erhielten, waren schließlich gezwungen, ihre Stellung aufzugeben, wobei sie über 200 Tote zurückließen. Gerichten zufolge haben drei japanische Montecminenboote den Fluß Ljao, auf welchem sich ein russisches Kanonen- und ein Konterninenboot befindet, versichert.

**Aden, 16. (3.) Juli. (Reuter).** Der Kapitän des englischen Dampfers „Waiyara“ meldet: Gestern morgen um 7 Uhr, 20 Meilen auf der Höhe des Zebel Zukurs, befohl ihm der russische Kreuzer „Sankt-Petersburg“ anzuhalten, indem er Schüsse abfeuere; die Russen untersuchten die Schiffspapiere und erklärten, daß sie den „Waiyara“ als Prise beschlagnehmen werden. Der Kapitän erhob Widerspruch, wurde an Bord des „Sankt-Petersburg“ geführt, und vier Stunden zurückgehalten. Während er auf dem Kreuzer weilte, erfuhr er, daß der Peninsular-Oriental-Dampfer „Malacca“ am 14. (1.) Juli als Prise beschlaggenommen sei, da sich für Japan bestimmte Waffen und Munition an Bord befanden. („Daily Mail“.)

**Aden, 18. (5.) Juli. (Reuter).** Der britische Dampfer „Persia“ wurde von dem Dampfer der russischen Freiwilligen Flotte „Smolensk“ im Roten Meere eine Stunde angehalten. Der „Smolensk“ überbrachte auf die „Persia“ die an Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Prinz Heinrich“ beschlagene Briefpost. Der „Smolensk“ behielt zwei nach Nagasaki bestimmte Briefsäcke zurück.

**Tokio, 9. Juli.** Das russische Geschwader bohrte nahe bei der Insel Hoikaido ein kleines japanisches Handelschiff in den Grund. Passagiere und Schiffsmannschaft sind gerettet.

**London, 9. Juli (Reuter).** Der russische Gesandte hatte am 7. Juli eine längere Beratung mit Lansdowne und begab sich dort

8. Juli in das Ministerium der äußeren Angelegenheiten, um nochmals eine Beratung aufzunehmen. Als Gegenstand der Beratung diente, wie man annimmt, die Beschlagnahme des Dampfers „Malacca“. Abends fand eine Sitzung des Ministerrates statt.

**London**, 22. (9.) Juli. Die durch den Vorfall mit dem Dampfer „Malacca“ hervorgerufene Aufregung nimmt zu. Angesichts der letzten Nachrichten erklärten sich die Anführer der Parteien, wie verlautet, bereit, jede Handlungsweise der Regierung zu unterstützen, welche letztere in bezug auf die im Roten Meere erfolgte Beschlagnahme zu unternehmen beabsichtigen sollte. Die Peninsular-Oriental-Gesellschaft versichert, daß die einzige Kriegsschiff auf der „Malacca“ in 40 Tonnen von der britischen Regierung an die Hongkongwerft adressierten Kriegsvorräten bestand. Es hat sich erwiesen, daß der „Smolensk“ und „Petersburg“ nicht allein die Dardanellen, sondern auch den Suezkanal unter der Handelsflagge passierten. Der englische Konsul erhob bei der russischen Regierung energigischen Einspruch in Form einer besonderen Note. Die Note verlangt die sofortige Auslieferung des Dampfers auf Grund dessen, daß die russische Regierung nicht gesetzlich handelte, daß die auf dem Schiffe befindlichen Kriegsvorräte der britischen Regierung angehören und die Kisten deutlich mit einem Pfeile bezeichnet waren. Das verabredete Zeichen ist bekannt als offizielle Marke der englischen Regierung. Am Fuße der Note wird Rußland auf die möglichen schweren Folgen hingewiesen. Alle Zeitungen behandeln den Protest Englands gegen die Beschlagnahme der „Malacca“.

**Berlin**, 22. (9.) Juli. Auf den Protekt, welchen der deutsche Vertreter in Petersburg einlegte, ist die Antwort der russischen Regierung erhalten, in welcher es heißt, daß sie bis jetzt noch keine offizielle Nachricht erhalten habe und nicht unterlassen werde, in möglichst kurzer Zeit die Sache zu untersuchen und ihre diesbezüglichen Erklärungen abzugeben. Unter den Briefsäcken, welche auf dem „Smolensk“ fortiert und darauf auf den Dampfer „Persia“ gebracht wurden, fanden sich englische und italienische vor. Woher die zwei nach Nagasaki adressierten, dem Postfach entnommenen und auf dem „Smolensk“ zurückgelassenen Briefsäcke stammen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

**London**, 23. (10.) Juli (Reuter). Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Mukden, daß sich am 6. Juli um 2 Uhr nachmittags ein heißer Kampf entwickelte, welcher immer noch fortbauere; die Japaner griffen die Russen mit gewaltiger Übermacht an, während sich letztere vortrefflich verteidigten. Der eigentliche Grund, weshalb die Russen zurückwichen, besteht darin, daß die Japaner ihre Stellung in östlicher Richtung umgingen.

**Schanghai**, 11. Juli. Laut Gerüchten aus Schan (?) wurden ein französischer Bischof ein Priester und zwei zum Katholizismus Bekehrte getötet. Ein Priester ist gefangen genommen. In Wischuan in der Nähe von Sinasfu wurden drei Kapellen niedergebrannt. Aus Schan sind 200 Soldaten hierher berufen.

#### Nachrichten aus dem Osten.

Die Japaner benutzen im Artilleriekampf, wie von englischer Seite behauptet wird, einen eigenartigen Trick, der ihnen gleich von vornherein einen großen Vorteil über die Russen verschafft. Sie bringen nämlich eine Anzahl hölzerner Geschütz-nachahmungen in die Feuerlinie, die durch entsprechenden Anstrich täuschende Ähnlichkeit mit wirklichen Geschützen erhalten, und stellen sie so auf, daß sie die Russen leicht bemerken können. Diese eröffnen natürlich sofort das Feuer gegen die hölzernen Batterien und verraten ihre Stellungen, so daß die Japaner bald herausfinden, wohin sie ihr Feuer zu richten haben. Die kurze Zeit, die die japanische Artillerie dadurch im Feuergefecht voraus hat, genügt bei ihrer außerordentlichen Treffsicherheit oft, um entscheidende Erfolge zu erringen.

„P. S.“

— Die „Nowosti Dnja“ erhielten folgendes Telegramm aus Ljaojan, 30. Juni, 10 Uhr 35 Minuten abends: „Hier geht das hartnäckige Gerücht, daß die unseren in die Forts zurückgingen. In der Nacht auf den 28. Juni stürmten die Japaner unsere Positionen bei den Forts. Der Gegner kam bis zu den Gräben und wurde dann zurückgeworfen, wobei er große Verluste erlitt, wie man sagt — über 20.000. Auf der Südfront besetzten die Japaner ihre Positionen auf den Höhen nördlicher von Gaitschou. Ihre Vorhut nahm Tantschu ein. In der Richtung von Sujan und

Lanschanguan ist der Vormarsch angehalten. Auf dem Wege nach Mukden nahm General Kennenkampf Ufantschau und Ganbudschi ein. Die Chingufenbanden, die die Brücken bei Humba und Taidische bedrohten, vereinigten sich mit den Japanern und rückten auf Suanhodsu nach Norden weiter.“

— Aus Berlin erfahren die „Nowosti“: Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß die Japaner weit von Port-Arthur weg auf ihre anfänglichen Stellungen zurückgeschlagen wurden.

**Berlin**, 8. (21. Juli). Der Tokioer Korrespondent des „Volkswagen“ telegraphiert, daß japanische Minenboote das Wladiwostoker Geschwader in den Wassern vor Hokoide und Tsejo verfolgen. Die russischen Kreuzer haben einige japanische Handelsschiffe aufgegriffen.

**Tokio**, 7. (20 Juli). Das Wladiwostoker Geschwader hat heute morgen das japanische Schiff „Tufaschimaru“ mit 319 Tonnen Wasser verdrängung in den Grund gebohrt. (Hand.-Ag.)

#### K o r r e s p o n d e n z.

**Vollmer**, Gouv. Saratow. Aus unserer deutschen Heimat haben wir zwei unschätzbaren Güter mitgebracht, die wir unverletzt und unverkümmert für unsere Nachkommen erhalten müssen. Wir sind Deutsche, wir sind Katholiken. Daß wir Deutsche sind, darauf müssen wir stolz sein; daß wir Katholiken sind, das ist unser höchstes Gut, für das wir mit Leib und Leben einstehen müssen.

Die Grundpfeiler unserer Religion sind unsere Priester. Diese sollen wir ehren und achten: ohne Priester—keine Religion, ohne Religion—kein Heil; diese müssen wir heilig halten, denn sie sind die Vertreter dessen, durch den wir haben, was wir haben, und sind, was wir sind—Katholiken.

Den moralischen Wert einer Gemeinde erkennt man an den gegenseitigen Beziehungen zwischen Pfarrer und Eingepfarrten. Sind diese Beziehungen gut, so ist auch in der Regel die Gemeinde gut, sind sie hingegen schlecht, so ist auch meist die Gemeinde nicht zu loben.

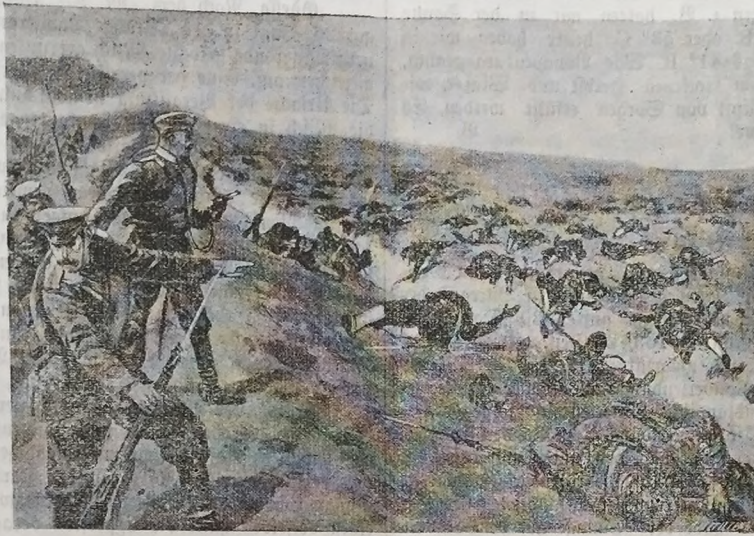
In Angelegenheiten der Vollmerer Pfarreigründung äußerte Unterzeichnetem gegenüber Se. Exzellenz unser ehemaliger Bischof Baron Eduard von der Kopp unter anderem folgendermaßen: Es ist ein gutes Zeichen von einer Gemeinde, wenn dieselbe soviel Mut und Opferfreudigkeit besitzt, eine eigene Pfarrei zu gründen. Dieses indirekte Lob von hoher Seite ist uns umso angenehmer, als es ein wohlverdientes ist.

Vollmer bildet heute eine selbständige Pfarrei. Das Pfarrgebäude daselbst, aufgeführt im Werte von beiläufig 4000 Rbl., ist eines der schönsten und bequemsten der ganzen Wolgaer Bergleite. Das Priestergehalt beläuft sich auf 700 Rbl. außer den zuständigen, ganz ausgezeichneten Accidienten.

Diese neuen Auslagen und verschiedene andere, die ja bekanntlich noch nebenher mit der Gründung und dem Fortbestande einer selbständigen Pfarrei verknüpft sind, dürften in unserem eigen gemeindlichen Haushalte keineswegs als gering erachtet werden und müßten in der Folge, sobald Mißernten oder andere Mißgeschick eintreten sollten, sich für uns als ziemlich fühlbar erweisen. Dessen ungeachtet bringen wir sie im Dienste der guten Sache aus freudigem Herzen für die glückverheißende Genugung, einen eigenen Geistlichen in unserer Mitte zu haben. Ist dieser Geistliche nun aber ein so bewährter Seelenhirt wie der hierher berufene P. P. Glasmann, so ist es leicht verständlich, warum wir uns doppelt freuen konnten, als wir den antlichen Nachrichten vorliegenden Volksblattes entnehmen: „Berzest P. P. Glasmann als Pfarrer der neugegründeten Pfarrei Vollmer und Dekan des Kamenauer Defanats.“

P. P. Glasmann war nämlich früher, vor seiner Berufung nach Göttingen im Süden, längere Zeit tätig in Schud bei Kamenka, unweit Vollmer. Daselbst erwies er sich im Verlaufe einer Reihe von Jahren als ein wahrer Volkfreund, als echter Landpfarrer, schlicht und einfach, herb und gerade, ganz nach dem Geschmack des Volkes. Das Volk ist feinfühlig; es findet sogleich heraus, wer ihm aufrichtig zugetan ist, wer ihm angehört. In Sprache, Auftritt, Amtstätigkeit, in seinem ganzen natürlichen, ungefälschten Wesen trifft P. P. Glasmann genau den Volkston. Was Wunder, wenn er deshalb in Schud, wo er vor Jahren gearbeitet

**In den Ereignissen im fernen Osten.**



**Die Schlacht bei Bintschon.**

und in der Umgegend, wo man ihn seinem Wirken nach kennen gelernt, beliebt, „volkstümlich“ geworden, wie wohl wenige seines Standes.

Hienach ist es begreiflich, daß wir den 12. Juni, den Tag, an dem P. P. Glasmann in seinen neuen Wirkungskreis feierlich Einzug hielt, wie ein frohes Fest begingen. Obgleich Werktag, ruhte die Arbeit. Die Straßen waren ungewöhnlich belebt, die Häuser besetzt, Torbogen errichtet für den Durchgang des Ankommenden. Ab und zu sprengten Reiter durch die Straßen des feiernden Dorfes, „Vorreiber“, die sich anschickten, den neuen Geistlichen „abzuholen“, zu begleiten. „Der Pater kommt“, ging es von Mund zu Mund. Endlich nach langem Warten, gegen Abend hieß es: „Der Pater ist da; er ist im Husaren Pastorat abgestiegen.“ Bald darauf läuteten die Glocken. Froh strömte die wartende Menge zur Kirche, wo bereits Sr. Hochwürden, P. J. Burgardt zugegen war. Nach einer kleinen Weile entlud sich das Gotteshaus in einem Strome festesfreudiger Menschen, die in feierlicher Prozession durch das Oberdorf sich gegen Husaren hin fortbewegten. Nahe bei dem zwischen Wollmer und Husaren gelegenen Flüsschen staute der Zug, teilte sich zu beiden Seiten, und alle Köpfe wandten sich erwartungsvoll nach dem Husaren Pfarrhause.

Bald erschien denn auch hierauf der Gefeierte in einer kleinen Droschke im buntgeschmückten Dreigespann. Bewegt grüßte er das andächtig laufende Volk, und fort ging der Zug, unter Glockengeläute und Böllergekrach, zurück in die Kirche.

Hier hielt P. Burgardt eine kurze, ergreifende Ansprache an die Anwesenden, indem er hinwies auf die Wichtigkeit dieses Tagesereignisses.

P. B. Glasmann hielt eine Rede, gedrängt aber inhaltsvoll, und betonte ganz besonders die gegenseitigen Beziehungen, die zwischen einem katholischen Geistlichen und einer katholischen Gemeinde walten sollen.

Nach dem üblichen „Te Deum laudamus“ entleerte sich wieder die Kirche, und die wogende Volksmenge begleitete den Pfarrer in sein neues Heim. Hier, vor der Tür des Pfarrhauses, empfing den Geistlichen der Sängerkhor mit einem herzhaften weit-hinrchallenden „Plurimos annos!“

Der Pfarrer dankte nochmals den Umstehenden und verschwand dann mit H. C. P. Burgardt im Innern des Hauses. Das Volk zerstreute sich.

Noch bis spät in die Nacht besprach man vor Tor und Tür der Häuser die frohe Neuigkeit des Tages.

**Ponjatowka, Gouv. Cherson, 15. Juni. Ein seltenes Schau-**

spiel sah die hiesige Gemeinde am 4. Juni. Der Protestant Friedrich Edinger wurde von P. Ph. Kaufmann in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen. Edinger ist aus voller Überzeugung katholisch geworden; das beweist die ganze Geschichte seines Uebertrittes. Unter Katholiken aufgewachsen, hatte er von Jugend auf eine große Liebe und Neigung zur katholischen Kirche. Erst 15 Jahre alt, dachte er schon daran, in die Mutterkirche zurückzukehren, doch bis jetzt war's nur ein schöner Wunsch. Oft machte er diesbezügliche Versuche, aber die Schwierigkeiten waren allzu groß. Endlich kam er heuer zum hochw. P. Kaufmann mit der Erklärung: „Ich will katholisch werden, koste es, was es wolle; oft“, setzte er hinzu, „gehe ich in die katholische Kirche, aber ich komme mir da vor, wie ein Fremdling, ich fühle mich so unglücklich und möchte vor Schmerz und Sehnsucht laut aufschreien.“ P. Kaufmann prüfte seine Kenntnisse in der katholischen Religion, die er in höherem Maße besaß, als so mancher Katholik. Nichtsdestoweniger lud ihn der hochw. Herr zur besseren Vorbereitung für diesen wichtigen Schritt einige Male zu sich ein, und jedesmal kam Edinger, obgleich er 7 Werst entfernt wohnt. Am Herz-Jesufest schlug endlich die glückliche Stunde. Schon frühe war er in der Kirche. P. Kaufmann hielt eine ergreifende Rede, in welcher er Edinger zu dem bevorstehenden Schritte beglückwünschte. „Endlich“, sagte er unter anderem, „hast Du das Schifflein Petri erstiegen, in welchem Du sicher in den Hafen der himmlischen Heimat einlaufen wirst, wenn Du nie daselbe verlässest, sondern in Liebe Deine Pflicht in ihm erfüllst. Und das kannst Du leicht; denn die liebe Mutter Gottes, die jetzt auch Deine Mutter ist, und die guten Heiligen, die Dich jetzt Bruder nennen, die stehen Dir gerne bei und helfen Dir mit Freuden. Freue Dich also und juble; „denn Großes hat an Dir getan, der da mächtig ist; unter Tausenden Deiner armen Brüder hat er Dich besonders beglückt durch die Aufnahme in die katholische Kirche.“ Aufmerksamkeit und tief ergriffen folgte Edinger der hl. Handlung, die mit der hl. Messe und Predigt beinahe 3 Stunden dauerte. Obgleich es Werktag war, wohnten dieser seltenen Feier doch viele Leute bei, denen, wie sie selbst bezugeten, ihr eigenes Glück, in der katholischen Religion erzogen worden zu sein, so recht zum Bewußtsein kam.

P. G. . . r.

**Kamenka, Gouv. Saratow.** Die Grundsteinlegung und Einsegnung des Fundamentes zur neuen Kirche wird den 25. Juli statthaben. Alle sind zu dieser Feier höflichst eingeladen.

P. M. Staub.

**Seß, Den 5 Juli 1904.** Die Ernte ist total schlecht ausgefallen. Und geht es so weiter noch wenige Tage, ist auch alle

Hoffnung auf etwas Weisfloren (Mais) und Kartoffeln vollständig dahin, denn bei einem Barometerstand von 777 Grad haben wir eine fürchterliche Hitze. Gestern z. B. hatten wir in der Sonne am Nachmittag 3 Uhr 42° R. oder 53° C. heute haben wir in der Sonne 3 Uhr nachmittags 41° R. Was Bonaventura geahnt, ist eingetroffen. Nach so einem trockenen Herbst und Winter, wie wir hatten, mußte unsere Brust von Sorgen erfüllt werden. Es sieht traurig, sehr traurig aus!

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Zum 1. Juli standen die Ernteausichten im Gouvernement Saratow nach den Daten des statistischen Bureaus der Gouvernementslandschaft folgendermaßen: auf 6930 Darschajinen totale Mißernte, 76792 Dess, schlecht, 463,727 Dess, mittel, 280,444 Dess, gut und 14,545 Dess, sind umgeät.

**Petersburg.** Über die Postversendung ausländischer Lotteriebilletts und Reklamen für ausländische Lotterien sind folgende Bestimmungen getroffen. Wenn solche Sendungen in Banderollen oder in geschlossenen Briefen, aber mit Angabe der Einlage auf dem Kuvert eintreffen, so werden sie an den Aufgabebort zurückgeschickt. Biletts und Aufforderungen zum Lotteriespiel in geschlossenen Briefen (auch eingeschriebenen) ohne Angabe der Einlage auf dem Kuvert werden beschlagnahmt samt dem Kuvert. Nur, wenn noch Briefe dabei liegen, werden solche dem Adressaten ausgehändigt.

— Die Einfuhr von Baumwolle nach Rußland hat für den Juni nur 42,297 Rippen betragen, beträchtlich weniger als in den entsprechenden Monaten 1903 und 1902.

— Laut Meldung unseres diplomatischen Vertreters in Persien vom 23. Juni, nimmt die Choleraepidemie in Teheran stetig zu; es sterben täglich mehrere hundert Personen. Schon früher wurde zur Verhütung einer Einschleppung der Cholera über unsere Grenze eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln unfererseits angeordnet. Die aus Persien eingeführten Waren wurden in unseren Kapishäfen unter sanitätsärztliche Aufsicht gestellt; die Schiffe wurden einer Quarantäne unterworfen. Die Reeder der Fahrzeuge für den Küstenhandel wurden verpflichtet, Schiffsärzte zu halten, und die kaukasische Grenze nach Persien zu wurde gesperrt; nur in Beljasuwar, Chudoserin, Dzulfa und Schachtachy ist die Durchfahrt, unter Kontrolle, gestattet; es wurden sanitäre Fürsorgekommissionen im Kaukasus und im Transkaspigebiet eröffnet und auch in den Wolgagouvernements: Astrachan, Saratow, Samara und Simbirsk.

**Jurjew.** Hier sind während der Einberufung der Reservetruppen die Monopolbuden und Restaurants geschlossen gewesen, um der Trunksucht vorzubeugen. Statt Branntwein tranken nun manche den sogenannten Kuntzen-Balsam und fielen als Opfer der Vergiftung. Ihre Zahl ist nach der „N. Z.“ eine erschreckend große: nicht weniger als 13 Leichen von den auf diese Weise Verunglückten sind ins Anatomikum geschafft worden. Bei diesen Vergiftungen dürften irgendwelche besondere, noch näher festzustellende unglückliche Umstände mitgespielt haben; denn das gewöhnliche Hausmittel des „Kuntzen-Balsams“ (der Name soll sich aus einer Verkürzung von „Kunzendorf-Balsam“ erklären) müßte schon in sehr großen Quantitäten genossen werden, um tödlich zu wirken. — Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet.

**Kasan.** Im Dorfe Aljmurfina, im Spasski-Kreise, lebte der seit lange geistesgestörte Bauer Michailow. Dieser war plötzlich verschwunden, man suchte, fand ihn aber nicht. Da, eines Abends, als seine Frau in der Badestube war, stürzte Michailow aus seinem Versteck über sie her und suchte ihr mit einem Messer den Hals abzuschneiden. Auf das Geschrei der verwundeten Frau eilte der Bruder des Wahnsinnigen herbei und suchte den Rasenden zu entwaffnen; das gelang, aber während er der Verwundeten Hilfe leistete wollte, schlich der Kranke heran und erschlug den Bruder durch einen Beilschlag. Nach vollbrachter Tat brach der Wahnsinnige ins Wohngebäude und erschlug dort seine in der Bettel liegende kranke Mutter, auf dem Hofe erschlug er die Schwägerin neben der Leiche ihres Mannes, dann stürzte er sich auf den zu Hilfe eilenden Nachbar, erschlug auch diesen und steckte darauf die Gebäude in Brand. Während ihrer Wütharbeit sahen die Bauern den Wahnsinnigen

lachend auf dem First der brennenden Kiege und bald mit dem Dach ins Feuermeer stürzen. Der Brand vernichtete 52 Hölse.

**Odess.** Nach dem „M. L.“ traten bei 30 Personen, welche am 26. Juni in der Datsche „Langeon“ bei Odessa in einer Mineralwasserbude gefochte Milch getrunken hatten, starke Vergiftungsanzeichen auf. Eine der vergifteten Personen ist dem Tode nahe. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht bekannt. Vermutlich wurde die Milch in einem schlecht verzinnten Kupferkessel gefocht.

**Woronesh.** Einen Dorfbrand von großer Ausdehnung veranlaßten drei kleine Knaben. Während sämtliche Bewohner des Dorfes Werchni Tschanki auf dem Gemeindeeuschlag beschäftigt waren, machten die drei kleinen Jungen in einer Scheune Feuer an, lockten sich darauf Grütze, Kohlsuppe und spielten schließlich „Feuerschaden“. Das Spiel, zu welchem trockenes Holz verwandt wurde, hatte böse Folgen, die Scheune fing schnell Feuer, und es verbrannten 40 Gehöfte mit Hunderten von Nebengebäuden und aller beweglichen Habe. Die am Brande schuldigen Kinder wurden am folgenden Tage, zehn Werkst von der Brandstätte, im Walde gefunden, wohin sie sich, aus Furcht vor Strafe, geflüchtet hatten.

**Tiflis.** Der Vorstand der Offiziers-Ökonomiegesellschaft erhielt per Post eine sauber aus Buchenholz gearbeitete Kiste. Um den hübschen Kasten nicht zu beschädigen, wurde er mit Vorsicht von dem Vorstände selbst geöffnet. Darin befanden sich 20 Pfund Dynamit in einem Behälter, daneben zwei Knöpfe. Ein Druck auf einen derselben hätte die Explosion veranlaßt.

**Kodz.** Ein Bauer brachte in einem Korb Butter und Eier in die Stadt, um diese Lebensmittel zu verkaufen. Als bald fand sich ein Käufer, der die Ware selbstverständlich betrachten wollte. Beide begaben sich hierauf in einen Torweg. Während nun der Bauer seinen Korb hingestellt und geöffnet hatte, kam ein anderer Mann zu den beiden und frug, ob sie nicht einen Beutel mit Geld gefunden hätten, denn er wäre bei ihnen vorübergegangen und nehme an, daß ihm gerade da beim Herausziehen des Taschentuches der Geldbeutel aus der Tasche gefallen sei. Der Händler verneinte die Frage, griff in die Tasche und überreichte ihm seinen eigenen Geldbeutel, damit er sich über seinen Inhalt überzeugen solle, daß es nicht der gesuchte sei. Der Verlierer besichtigte den Beutel und gab ihm dem Darreicher wieder zurück. Der Bauer zog hierauf seinen Beutel aus der Tasche und überreichte ihn dem angeblichen Verlierer, welcher ihn nach eingehender Besichtigung dem Bauer mit folgenden Worten zurückgab: „Nein, das ist nicht mein Portemonnaie, denn ich hatte nicht so viel Geld!“ und ging wieder seinen Weg. Während der Verlierer den Beutel des Bauers besichtigte, hatte der „Händler“ es verstanden, durch Feilschen um die Lebensmittel die Aufmerksamkeit des Bauern abzulenken. Der „Händler“ wurde nachdem der Verlierer gegangen, mit dem Bauern nicht handeleins und verschwand. Hierauf beschlich den Bauer eine bange Ahnung, er griff in die Tasche nach dem Geldbeutel und als er denselben geöffnet, fand er, daß in demselben 18 Rbl. in Papiergeld verschwunden waren. Nur das Kleingeld im Betrage von 16 Kop. war zurückgeblieben. Da vor einigen Tagen ein ähnlicher Gaunertrick an einem arbeitslosen Maurengesellen ausgeführt wurde, so wird angenommen, daß dies dieselben Gauner gewesen sein müssen.

### b) Ausland.

**Bürid.** Präsident Krüger ist ohne schweres Leiden an Lungentzündung und Altersschwäche gestorben. Zu seinem Tode werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Krankenbette wachte abwechselnd die Tochter Krügers, Frau Egloff, sein Schwiegerohn Egloff, sein Arzt Heymann und Sekretär Bredell. Der greise Präsident hat zu verschiedenen Malen den Wunsch geäußert, an der Seite seiner verstorbenen Gattin in Transvaal begraben zu werden. Die englische Regierung wird um die Erlaubnis angegangen werden; sollte diese verweigert werden, so soll Krüger in Holland beigesetzt werden. Vorläufig wurde die Leiche in Clavens aufbewahrt. Die Öffnung der Leiche Krügers wurde in der Leichenhalle durch Dr. Roux, Professor an der Universität Lausanne vorgenommen, sie ergab, daß Krüger einer im Gefolge der Altersschwäche eingetretenen Lungentzündung, herbeigeführt durch Arterienverkalkung, erlegen ist. Der Hausarzt Krügers, Dr. Heymann, der den Präsidenten seit elf Jahren behandelt hat, wandte bei dem Patienten hauptsächlich Massage und Abreibungen an. Eine große Anzahl



Beleidestelegramme, darunter solche der Schweizerischen Regierung, des Präsidenten Stein, von Cronje, sind eingegangen. Es heißt, Krüger hinterlasse ein bedeutendes Vermögen.

**Mailand.** 13. Juli. Die russische Regierung bestellte bei einer Mailänder Gesellschaft 100,000 Stück der von Benedetti in Rom erfundenen kugelsicheren, tragbaren Brustpanzer für Infanterie. Die Lieferung soll im August geschehen.

**New-York.** Ein Wolfenbruch zerstörte, wie von hier dem „Verl. Tagebl.“ gemeldet wird, die Ortschaft San Juan auf Luzon, der größten Insel der Philippinengruppe. 27 Stunden ging der Regen ununterbrochen nieder. Das Wasser erreichte eine Höhe von 27 Zoll. 200 Menschen gingen zugrunde. Der Schaden beträgt nach ungefährer Schätzung 4 Millionen Mbl.

**Kopenhagen.** Aus einem nahen Landorte berichtet man von einem tragikomischen Vorfall bei der Eröffnung einer neuen Knabenschule. Das neue Schulhaus war auswendig wie inwendig neu geputzt und machte einen überaus angenehmen Eindruck. Der Lehrer freute sich seines schönen Schulzimmers, und für die Knaben war die Freude über die neuen Einrichtungen natürlich nicht geringer. So begann schließlich mit allseitigen guten Hoffnungen die erste Unterrichtsstunde, die der Religion gewidmet war. Der Lehrer hatte geraume Zeit vorgetragen und die Aufmerksamkeit seiner Schüler bis dahin wirklich gefesselt. Dann aber hielt es einer der Knaben an der Zeit, „um Erlaubnis“ zu bitten, um auch diese übliche Schuleinrichtung zu probieren. Der Lehrer willigte großmütig ein. Merkwürdigerweise aber entfernte sich der Knabe von seinem Plaz nicht, sondern blieb mit dem unglücklichsten Angesicht von der Welt sitzen. Die Ursache war sehr einfach, er war mit seinen Beinleidern auf der neugestrichenen Bank festgeklebt und konnte sich, ohne Gefahr, die Hufe zu zerreißen, nicht erheben. Die Kameraden begriffen nicht gleich die Lage, lachten ihn aus, entdeckten aber, daß sie sich genau in derselben Lage befanden, als sie zu ihm hinrückten und ihm helfen wollten. Der Lehrer entschloß sich, seine Religionsbetrachtungen für einen Augenblick einzustellen, um höchst eigenhändig den armen Jungen loszuhelfen. Aber, o weh! Auch der Lehrer sah festgeklebt auf seinem Kathederstuhl. Eine nähere Untersuchung war auf diese Weise ganz unmöglich, denn alle saßen auf ihren Plätzen fest und wagten nicht, Gewalt anzuwenden, da dieses sicher den Verlust der Hufe mit sich geführt hätte. Wenn aber die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten! Ein Knabe nahm sich ein Herz, kroch aus seinen an der Bank festgeklebten Hufen und holte den Schuldienere, mit dessen Hilfe er seitdem zunächst seine eigene Hufe und dann die seiner Kameraden mit den dazugehörigen Knaben von den Bänken löste. Nachdem man auch den Herrn Lehrer befreit hatte, konnte der Schuldienere wieder verschwinden. So endete die erste Unterrichtsstunde in der neuen Schule.

## Schuld und Sühne.

(Fortsetzung).

War's Wunder, daß sie bitterlich weinte, als sie dessen gedachte?

Die Glocke vom Klosterturme schlug die zehnte Stunde der Nacht; leise verzittern die geisterhaften Klänge über den Wassern; dann ist's wieder tiefstille. Man knistert der Sand am Ufer; der Wirt ist mit seinem Schifflein gelandet, hängt es mit der Kette am Pfahle fest und geht dann hängenden Kopfes und langsamen Schrittes den schmalen Weg hinauf, der zu seinem Hause führt. Hart an demselben bleibt er stehen und schaut durch die kleinen Fenster Scheiben in das Innere der schlechtbeluchteten Stube.

Dort sitzt sein Weib und spinnt und weint. Leise bewegen sich die Rippen im Gebete. Stillter aber tiefer Schmerz ist über das Antlitz ausgegossen, von dem der Gram vor der Zeit die Blumen jugendlicher Schönheit weggespüht hat.

Wie von einer unsichtbaren Gewalt gebannt, bleibt Georg stehen, und indes sein Auge sinnend auf der Gattin ruht, steigt in seiner Seele manch bitterer Vorwurf auf, und eine Stimme in ihm ruft: Was hast Du getan? Was hast Du heute Deinem braven Weibe getan?

Es kommt wie Wehmut über sein Herz, das ohnedies am heutigen Tage nicht einen frohen Pulsschlag hatte tun können.

Es trieb und drängte ihn an die Seite seines Weibes, ein gutes liebendes Wort wollte er ihr einmal wieder sagen und sein Herz bei ihr ausschütten, das seit den Tagen der Entfremdung so irr und arm und leer an Freude und voll an Schmerz und Leid war.

Rasch, als fürchtete er ein Wanken seines Entschlusses, trat er in die Stube und vor sein Weib hin, die Rechte zum Gruße bietend.

Verwundert, freudig, erregt, zitternd schaute Gertraud in des Mannes Gesicht. Wohl lag ein tiefer Schatten auf diesen Zügen, jedoch sie waren nicht mehr hart und roh, sondern schmerzlich und klagend.

Mit beiden Händen ergriff sie stürmisch die dargebotene Rechte.

„Georg!“ rief sie mit Innigkeit. „Noch hast Du kein Wort zu mir geredet, und doch ist's mir, als wollte der Kummer in meiner Seele gelinde sterben, wie Schnee stirbt in der Frühlingssonne.“

Der junge Mann zitterte bei diesen Worten, und tiefe Blässe bedeckte sein Antlitz.

„Gertraud,“ sprach er wehmütig, fast bittend, „ich weiß, daß es späte Nachtstunde ist, und Du gerne schlafen gingeist. Und doch hätte ich gerade heute so gerne mit Dir geredet. Mir ist das Herz so voll.“

„Ich bleibe bei Dir, so lange Du willst,“ versetzte schnell die junge Gattin, den Mann neben sich auf die Ofenbank niederziehend.

Da saßen sie einen Augenblick schweigend nebeneinander, Gertraud den Arm um des Gatten Hals geschlungen, dieser finster vor sich hinbrütend.

„S ist viel, was ich Dir zu sagen habe,“ begann er, den Blick nach der dunklen getäfelten Stubendecke heftend, gleich als wollte er sich von oben her Mut holen. „S ist viel und hört sich traurig genug an. Zuerst sage mir, daß Du mir verzeihst! Was — das weißt Du so gut, als ich. Ich bin nicht gewesen, wie ich hätte sein sollen, und oft habe ich mich vor mir selbst geschämt. Aber was half's? War's doch, als schnürte mir der Satan die Kehle zu, wenn ich Dir ein verhöhnendes, freundliches Wort geben wollte, und wenn ich mir in mancher schlaflosen Nacht dachte, ich muß wieder ein anderer besserer Mensch werden, und gleich morgen wolle ich damit anfangen, so war's immer wieder am Morgen wie verfliegen, was ich Gutes wollte, und der Teufel trieb mich hinüber über den See und ins Elend.“

Gertraud zuckte bei diesem Worte schmerzlich in sich zusammen, und bange Ahnung erfaßte ihre Seele. Doch sie drängte die aufsteigende Sorge zurück und sprach mild und ernst: „Georg, ich würde lügen, wollte ich sagen, ich hätte nicht um Deinetwillen schwer gelitten. Ich mußte Dich ja weniger lieb haben, wenn mir Deine Härte weniger hätte weh tun sollen. Aber glaube mir, alles ist vergeben und verziehen, und die alte Liebe und Freude lebt neu auf, wenn Du wieder als der zu mir und zu Deinen Kindern zurückkehrst, der Du uns früher gewesen bist, ehe Dich uns ein böser Geist entfremdet hat. Sieh, Georg,“ fuhr sie mit steigender Wärme fort, „ich habe ja nichts als Dich und unsere Kleinen! Laß mich dieses vom Himmel gegebene Glück voll und in Frieden genießen!“

Der junge Wirt seufzte tief auf.

„Sieh, Weib, das ist so,“ sprach er in einem fast unheimlichen Tone. „Der Mensch begreift sein Glück gewöhnlich erst dann ganz, wenn er im Begriffe steht, es zu verlieren. Und so ist's bei mir!“

„Georg,“ rief angstvoll das zitternde Weib, „ich verstehe Dich nicht!“

„Wirst mich bald verstehen. Als ich Dich heiratete, hatte ich Dich von Herzen lieb. Da kam aber der eine und der andere und raunte mir ins Ohr: Wirt, Du hast ein braves Weib, aber eine Bettlerin und eine Beschwester. Du hättest das reichste und lustigste Mädchel im ganzen Gau heimführen können! Das machte mich unwirsch und unzufrieden.“

Gertraud ließ den Kopf tief auf die Brust herabhängen und weinte heiße Tränen.

„Mein Haus ward mir zu enge, Du mir zur Last; dazu fehlte es mir an Arbeit. Alles dies trieb mich hinaus. Ich fuhr“

hier jeden Tag über den See nach Brien und ging dann den Weg über Hüttenkirchen hinein gegen Aichau."

Er setzte aus und preßte die Hand an die Stirne.

"Du kennst die Schenke am Wildsaume? Dort soß ich und brütete und trank. Was der Wind an losem Volke zusammenwehte, trieb er dort hin: fahrende Gesellen, Zigeuner, Lumpen und Wilddiebe."

Gertraud erfaßte krampfhaft ihres Mannes Arm.

"Das Geld war fast immer zu wenig. Die Kerls nannten mich den reichen Wirt und bewiesen mir haarfein, es sei für mich einfache Schuldigkeit, für sie die Zechen zu bezahlen, und mein Stolz weigerte sich, dazu Nein zu sagen. Und als ich doch nicht mehr Geld genug für das Gesindel hatte, da herrschten sie mich an, mir Geld zu machen. Sie sagten, ich sei ein guter Schütze, und der Herr von Aichau habe so viel Wild, daß es dem Bauer den Weizen vom Felde und den Kohl vom Acker wegfreße. Ich täte noch Gutes, wenn ich das Wild vernichtete; das nütze dem armen Bauer und unserm Geldbeutel. Mir leuchtete das ein, ich trieb mich auf den Bergen herum und in den Wäldern, und was mir Geld schaffen sollte, ward mir zur Leidenschaft. Ich erschrak vor mir selbst, wenn ich sah, wie ich mehr und mehr verwilderte, wie mich nicht so fast der Gewinn anlockte, sondern das warme Blut. Die erlegte Beute ward mir zuletzt gleichgültig, mich packte es nur mit unheimlicher Lust und Gewalt, wenn ich einem verendenden Hirsch oder Reh in das unfagbar wehmüthige Auge sah, mit dem das sterbende Geschöpf mich anblinnte. Oft war mir's, als schaute ich in Dein Auge, Gertraud, und dann lachte ich laut auf wie ein Wahnsinniger und lief weglos durch den Wald, bis mich die Nacht heimwärts trieb."

"Georg!" flugte Gertraud und rang die Hände, "wie ist's möglich, daß Du so verwildern konntest!"

"Den Grund kann ich Dir sagen. Wer nichts arbeitet und nicht betet, der weiß den Anfang seines Elendes, nicht aber sein Ende. Und so ist's bei mir!"

"Schrecklich! Georg, willst Du nicht wieder anfangen zu beten? Es wird dann ja wieder alles gut werden. Das Gebet heilt ja jede Wunde!"

"Bringt es auch Tote wieder zum Leben zurück?"

"Georg, was meinst Du mit dieser schrecklichen Frage?"

"Höre mich! Heute mit dem frühesten Morgen war ich über den See gefahren und hatte, gelandet, mein Boot unter dichtem Staudenweert versteckt fest gebunden. Die Wege meidend, ging ich über Moor und Wiesgrund dem Walde zu, der am Fuße der Kampenwand beginnt und die untere Hälfte des steilen Berges bedeckt. Von Bernau und Brien her läutete es zur Messe, mich aber ärgerte der fromme Glockenklang, und ich versuchte ein Vieh zu pfeifen. Es ging nicht. Ich stieg langsam den Berg hinauf; ich wollte heute eine Gemse jagen, hoch oben, da wo der Stein zerrissen und nackt gegen den Himmel emporstarrt. Es mußte bereits Mittag sein. Stundenlang war ich, ohne auf eine Wildspur zu stoßen, in Klüften und über Schrofen umhergeirrt und gab schon die Hoffnung auf Beute verloren, da klettert eine Gemse das steile Gerölle herauf — atemlos brühte ich die Flinte an die Wange, im nächsten Augenblicke knallt es, und das Tier bricht, durch das Herz getroffen, tot zu Boden. Woll blutiger Begier eile ich auf die Gemse zu, sie aufzubrechen; da höre ich Tritte, ich horche, sie kommen näher und näher, mein Herz hämmerte in Zorn und Angst — des Grafen Förster steht finstern Blickes vor mir. Wirt, sagt er drohend, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Lange habe ich auf Dich Jagd gemacht, nun bist Du in der Schlinge gefangen. Vorwärts, des Grafen Kerker wartet auf Dich! — Ich widersetzte mich nicht, sondern ging scheinbar gutwillig vor ihm her. Nun waren wir an jener Stelle angekommen, wo der Weg hart neben dem Abgrunde dahinführt. Ein schrecklicher Gedanke durchblitzte mein Gehirn. Ich wandte mich rasch um, saßte den alten Förster um den Leib und drängte ihn gegen die Tiefe. Er rang, allein seine Kraft war zu gering; er bat, ich möchte um seines Weibes und der armen Kinder willen seines Lebens schonen — ich war ohne Herz und ohne Erbarmen. Ein Stoß — und er stürzte in die Tiefe. Sein letzter Schrei klang wie verzehrende Todesangst und wie ein zum Himmel empordringender Racheruf. Ich höre, wie der Körper in der Tiefe auf den Felsen aufschlägt, ein Geier fliegt erschrocken und kreischend aus dem nahen Tannendickicht. Dann ist's

still wie im Grabel! Ich kniee mich nieder und beuge mich nach dem Abgrunde vor. Dort liegt der Alte, das Haupt zerfmettert, die Rechte geballt, die Linke auf dem toten Herzen ruhend!"

Georg hatte die letzten Worte mit tiefer unheimlicher Stimme gesprochen. Es war, als redete er nicht mehr in wachsender Angst mit seinem Weibe, sondern als kvierte er wieder vor dem schrecklichen Abgrunde und erzählte dem dort unten Liegenden seine schauerliche Untat. Gertraud war bei den letzten Worten ihres Mannes mit einem schrillen Aufschrei emporgefahren, ihre Hände waren krampfhaft verschlungen, das tränenlose Auge weit aus den Höhlen tretend und unbeweglich auf den tiefschweigend Dastehenden gerichtet.

"So ist der Vater meiner Kinder zum Mörder geworden!" stöhnte sie und brach auf dem Estrich zusammen.

Draußen heulte der Wind so unheimlich klagend, und die aufgewühlten Wasser klatschten aus Ufer. Finster und sternenlos war der nächtliche Himmel, nur drüben in der Klosterkirche dämmerte der sanftrote Glanz des ewigen Lichtes und Friedens durch die unheimliche Nacht.

Vange Tage!

Den Wirt litt es nicht im engen Hause, nicht auf der engen Insel. Er wagte sich nicht mehr hinauf auf die Berge, denn er fürchtete, der Geist des Ermordeten möchte ihn dort verfolgen. Früh morgens, wenn der Tag dämmerte, schlich er hinab ans Ufer, wo sein Schiffelein unter graugrünen Stauden lag, kroch hinein und ruberte dann weit, weit hinaus in den See. Dort zog er die Ruder ein und ließ das leichte Fahrzeug von den Wellen hin und her tragen. Sinnerd, brütend lag er im Nachen; hier wußte sich sein schuldbeladenes Gewissen sicher vor dem Arme strafender menschlicher Gerechtigkeit; strich aber eine Wölve in leichtem Fluge über die endlose Wasserfläche und stieß dabei ihr häßliches Geschrei aus, dann fuhr er erschrocken auf und schaute mit angstvollem Blick aus nach dem Verfolger, vor welchem kein Gewissen im Wachen und Träumen erbebte. Erst wenn die Nacht ihre schwarzen Fittiche über den See ausbreitete, dann fuhr er langsam wieder der Insel zu und schlich durch die Hintertüre in sein Haus und hinauf in seine Kammer, wo er ruhelos auf seinem Bette lag, ächzte und stöhnte, und wenn er endlich in einen kurzen Schlummer versiel, in wirrem quälenden Traume aufschrie, denn stets stand des Ermordeten Bild vor seinen Augen.

Sein armes braves Weib litt namenlos. Welchen Trost konnte sie ihm, welchen sich selbst bieten? Verzehrendes Bangen vor der nächsten Stunde marterte ihr Herz und Gehirn, und dennoch mußte sie den Kopf hoch halten, um des Brodes willen! Freilich meinte sie oft, ihre letzte Kraft sei aufgebraucht, aber das Weib, das man so oft und so ungerecht als schwach bezeichnet, zeigt im Unglück mehr Kraft und Mut, als der als stark gepriesene Mann.

Denn das Weib pflegt die Stärke eines frommen unerschütterlichen Glaubens vor dem Manne voraus zu haben.

So waren einige Wochen vergangen. Georg fing an, ruhiger zu werden; vielleicht, so dachte er, bleibt seine Untat im Abgrunde und bei dem Toten begraben.

Wochentag war es, und ruhig schlummerte der See unter der Lichtflut der heißen Sommer Sonne.

Da traten drei windige Gesellen ins Wirtshaus und heischten mit kurzem fast grobem Worte eine Ranne Bier.

Gertraud brachte das Verlangte und zog sich in einen Winkel der Stube zurück.

Ohne ein Wort zu sprechen, tranken sie in die Ranne, dann stieß der letzte die Ranne auf den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Rom 1900.

# Ferdinand Stufkesser

Bildhauer u. Altarbauer  
in St. Ulrich-Gröden Tirol (Austria).

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes.  
Empfiehlt Heil. Statuen aus Holz und  
sein polychromiert.

Stehende Heil. Statuen

Höhe in Ctm. 100, 120, 140, 170, 180

Preis in Rubeln 35—50—68—100—115

(Pieta) Maria mit  
Jesus in Schoß.

Höhe in C. 80-100-120-130  
Preis in R. 70-100-160-190

Obiger Preis versteht  
sich inklusive Verpackung  
ab St. Ulrich.

Katalog über Altäre und  
Kreuzwegstationen, franko  
und gratis.



Mit Freuden erfüllen wir hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Ferdinand Stufkesser in St. Ulrich-Gröden (Tirol—Austria), zu bescheinigen, daß der von ihm im Jahre 1901 in der Pfarrkirche zu Selz (Südrufland) aufgestellte Hochaltar nicht bloß allgemeine Zufriedenheit erweckt, sondern mit Macht zur Andacht hinzieht. Sachverständige haben nur Worte der wärmsten Anerkennung. Alle, die bis heute den Altar gesehen, selbst Andersgläubige, waren erfaunt und sprechen unumwunden ihre Bewunderung, ihr Staunen und Lob über dieses „Kunstwerk“ aus. Kurz, wir haben uns entschlossen, ihm auch die Ausföhrung der Kanzel, die 1 1/2 tausend Rubel in St. Ulrich kosten soll, anzuvertrauen. Wir können Herrn Ferdinand Stufkesser allen geistlichen Herren mit bestem Gewissen aufs wärmste empfehlen. Dieses empfehlende Zeugnis stellen wir Herrn Ferdinand Stufkesser als angenehme Dankespflicht für die geleistete Arbeit aus. Selz, den 30. Juni 1902.

(Sigillum.)

P. Josef Nold, Pfarrer.

Küster: Rochus Niebling. Kirchenälteste: Bernhard Well, Johannes Klein. Kandidaten der Kirchenältesten: Franz Jund, Johannes Salwei. Dorfschreiber: Adam Gappinger.

## Fünftes Schuljahr (1904/1905)

ber Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Pfarrers J. Scherr, Karlsruhe, Post Landau, Gouv. Oberjen.

An der Schule wirken fünf diplomierte und obrigkeitlich angestellte Lehrer. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, russische Sprache, deutsche Sprache, Arithmetik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Planimetrie, Schönschreiben und Gesang; für Liebhaber auch Musik (Klavier oder Harmonium). Die Schule strebt, ihren Zöglingen eine möglichst vollständige Elementarbildung zu geben. Für schwach vorbereitete Kinder dienen 3 Kurse der Unterabteilung der Schule. Für die Aufnahme solcher, die das Volksschulzeugnis schon erhalten haben, dienen die 3 Kurse der Oberabteilung. Zöglinge, die das Examen im dritten Kurse der Oberabteilung bestehen, bekommen ein Zeugnis, das zu Militärdienstbegünstigung zweiter Kategorie berechtigt. Auswärtige Schüler bekommen Kost und Logie im Pensionate bei der Schule und stehen unter beständiger Leitung eines eigens angestellten Erziehers (Lehrers) und erhalten unentgeltlich Nachhilfe durch einen Repetitor. Anmeldungen werden von jetzt ab angenommen. Aufnahmeprüfungen finden am 26.—31. August statt. Beginn des Unterrichtes am 1. September. Pensionspreis (Kost, Logis) 115 Rbl., Schulgeld: des ersten 4 Abteilungen 35 Rbl., die 5. Abteilung 40 Rbl., die 6. Abteilung 50 Rbl.

## Doktor Frau Rosalie Kisser

aus Odessa, wohnhaft in Landau gegenüber dem Krankenhaus nimmt zu jeder Zeit Kranken an.

## Bahnarzt aus Odessa S. Fischmann

wohnhaft in Landau,  
hüllt, plombiert, reinigt und stellt für stichsichere Bahne ein.

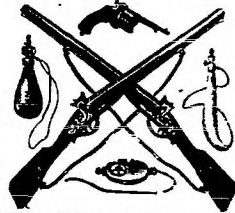
## Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



## J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause  
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindebohrer, zuge, Rührpöden, Schleifs- u. Wetzsteine.

### Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Harke, Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhacker- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere Gelbkränze u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Kammern, Türen, Schränke, Komoden u. s. w. Eiserne Öfen für Steinköhlen, Kaminöfen Primus und Grätz.

## Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

A. U. Wildstein Saratow, am Theater Platz,  
Haus Bahl, Neben der Wolga-Rama Handelsbank.

Wo kann man billig kaufen Uhren, silberne und goldene Gegenstände?

Nur im Magazin Ackfeldorf, Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Jarigynner.

Groß- und Kleinverkauf. Feste Preise.

## Neue Kriegskarte von Ostalien

mit Begleitworten:

Ostalien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Preis mit Uebersendung 75 Kop.

Zu haben in der

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Ko.,

Saratow.

Was die bisher erschienenen ähnlichen Artikel dieser Art an Vollständigkeit und praktischem Wert für den aufmerksamen Besolger der Kriegsoperationen im fernen Osten entbehren, das bietet die vorbenannte neuerschienene Karte in unübertroffener Reichhaltigkeit. Wir können dieselbe jedem, der sich dafür interessiert, auf das wärmste empfehlen.

# Erstklassiges Hotel und Restauration „Rosija“

— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.

**Wer 300—500 Rbl.** monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56 (Deutschland).

Gute Beköstigung.



Billige Fahrpreise.

## Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

### Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Welttheilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lubawa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Spiro и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

## Die Gesellschaft

# H. Krabashi und Co.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rosija“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigarren. Provenceroil.



## Das Moskauer Kleider-Magazin von P. D. Stytshinski

empfehlen in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Notonden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —

**A. D. Tobias**  
Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.  
Telephon Nr. 457.  
Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontor-  
bücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen  
für Zimmer. Niederlaar von Besocipeben.

**Papier-Säcke**

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.  
Eigenes Fabrikat.

**H. Japin**

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,  
Haus Bonomarewa.

**Gawril Ewlampjewitsch Japuschkin**

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin  
einen Engros- und Detailhandel  
mit perjsischen und anderen Bakalejwaren  
sowie auch Tabak.

Man verlange überall nur  
■ „Odobrin“ ■ von Michael Lebedew  
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.  
versende ich für 1 R. 20 k.  
St. Petersburg, Borochowaia, 52.

— Dieses Mittel entfernt gänzlich in  
einigen Tagen Fühnerangen und Warzen mit  
der Wurzel.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Schmidt's Patent-Rugellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen  
sind allen voran.

Sollten in keinem Haushalte fehlen.  
Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Vertreter **Hrich Lenzmann**, Halbstadt.

Adresse: Генрихъ Лонцманъ, Гальбштадтъ, Таврич. губ.

Modenjournalle und  
Muster schnitte Magazin **E. A. Ehrlich** Saratow,  
Deutsche Straße,  
№ 29.  
Stets in großer Auswahl Modenjournalle in deutscher u. russischer Sprache,  
wie allemögliche fertige Muster schnitte in natürlicher Größe.  
— Katalog auf Wunsch gratis. —

**Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt  
der Firma „Wolkow.“**

Saratow, Gymnasijestjesaja Str., Hans Spirin Nr. 29.

Daselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben  
übernommen. Herren- und Damenkostüme werden unaufgeweicht  
gefärbt. Speziell chemische und Dampfreinigung aller Kostüme.

Herausgeber D. Schelhorn.